

Philosophische Bibliothek · BoD

Nicolai de Cusa

Dialogus de ludo globi

Gespräch über das Globusspiel

Lateinisch – Deutsch



Schriften des
NIKOLAUS VON KUES
in deutscher Übersetzung

Im Auftrag der
Heidelberger Akademie der Wissenschaften
herausgegeben von

ERNST HOFFMANN † · PAUL WILPERT †
und KARL BORMANN

Heft 22
Lateinisch-deutsche Parallelausgabe

NICOLAI DE CUSA

Dialogus
de ludo globi

Edidit

IOHANNES GERHARDUS SENGER

IN AEDIBUS FELICIS MEINER
HAMBURGI

NIKOLAUS VON KUES

Gespräch
über das Globusspiel

Auf der Grundlage des Textes
der kritischen Ausgabe neu übersetzt und
mit Einleitung und Anmerkungen
herausgegeben von
GERDA VON BREDOW

Lateinisch-deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 467

Der lateinische Text ist der kritischen Edition der Heidelberger Ausgabe entnommen: Nicolai de Cusa opera omnia, vol. IX. Dialogus de ludo globi. Edidit commentariisque illustravit Johannes Gerhardus Senger, Hamburgi in aedibus Felicis Meiner MCMXCVIII.

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes,
inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar.
Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in
der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind.
Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographi-
sche Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-1554-3
ISBN eBook: 978-3-7873-2772-0

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2000. Alle Rechte vor-
behalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung
in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG
ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt
aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALT

Vorbemerkung zur zweisprachigen Ausgabe	VII
Einleitung. Von Gerda von Bredow	IX

NIKOLAUS VON KUES

Dialogus de ludo globi

Gespräch über das Globusspiel

⟨Liber primus⟩ / ⟨Erstes Buch⟩	2 / 3
Liber secundus / Zweites Buch	68 / 69
Anmerkungen der Herausgeberin	145
Verzeichnis der Siglen	165
Von Nikolaus zitierte Namen und Autoren	166
Register zu den Anmerkungen	
1. Zitierte Handschriften	167
2. Zitierte Bibelstellen	167
3. Zitierte Autoren und andere Personen	167
Verzeichnis wichtiger lateinischer Begriffe	169
Verzeichnis wichtiger Begriffe, deutsch-lateinisch	176

VORBEMERKUNG ZUR ZWEISPRACHIGEN AUSGABE

Die zweisprachige Ausgabe einer Übersetzung hat sich schon bewährt. Sie ermöglicht dem Leser, dem Gehalt des Werkes näher zu kommen, obwohl er die lateinische Urfassung im einzelnen nicht ganz versteht. Die deutsche Übersetzung nützt dem Leser auf jeden Fall – wenn sie gut ist!

Doch die sprachliche Distanz zum lateinischen Original ist eine unüberschreitbare Grenze; es wurde bestimmt durch den Verfasser und die individuelle Bedeutung seiner Worte.

Der Herausgeber des lateinischen Originals erarbeitet den Zusammenhang der Sätze, u. a. durch die Herkunft der Gedanken – der Zitate und der inhaltlich von anderen übernommenen Gedanken, die auf Umwegen fortwirken.

Die deutsche Übersetzung kann deshalb die sprachliche Bedeutung des Originals nicht erreichen, aber in Anmerkungen läßt sich manches erklären. Die lateinische Wortwahl hat eine andere Sprachweise als die heutige ›Schriftsprache‹. Der Blick auf die gegenüberstehenden Worte ermöglicht öfter die Bedeutung zu erkennen, ohne den grammatikalischen Aufbau der Sätze zu erfassen. Da ich mich in vielen Jahren mit dem Globusspiel beschäftigte, wünschte ich mir die Editio minor.

Ich bin Herrn Hans Gerhard Senger sehr dankbar, er hat mir viel geholfen. Ich habe gemeinschaftlich mit ihm arbeiten können. – Später als ich nicht mehr allein zu guter Arbeit imstande war, bat ich ihn, die ›neuere Literatur‹, welche dem Leser empfohlen werden soll, zu übernehmen. Der Leser sei daher auf die betreffenden Angaben in der Editio maior verwiesen. – An zweiter Stelle gilt mein Dank Herrn Hermann Schnarr. Er hat mir sehr geholfen, da er sich selber vor Jahren mit *De ludo globi* beschäftigt hatte. Er hat auch das Verzeichnis der Namen, das der wichtigen lateinischen Begriffe auf die Nummern- und endgültigen Zeilenangaben umgestellt und die Drucklegung des Bandes bis zur Fertigstellung mit großer Sorgfalt betreut. – Auch Frau Gisela Momper hat eine Weile das von mir maschinengeschriebene Manuskript in ihrer freien Zeit zusam-

men mit Herrn Schnarr in den Rechner eingegeben und damit lesbar gemacht und dadurch wirklich meinen Dank verdient. Eine große Hilfe beim Korrekturlesen war Frau Heidi Hein. Zusammen mit Herrn Schnarr hat sie die Vollständigkeit der in den Rechner eingegebenen Übersetzung nochmals mit dem lateinischen Text verglichen und überprüft. Auch ihr gilt mein herzlicher Dank.

Gerda von Bredow

EINLEITUNG

Es sind viele Jahre vergangen, seit die deutsche Übersetzung des Globusspieles herauskam (1952); nach langer Zeit haben sich die Fundamente für das Verständnis dieses ungewöhnlichen Gespräches verbreitert. Es ist das Gespräch eines alten Mannes, der großes Wissen erworben hatte und mancherlei Erfahrungen in der Politik gewonnen, schließlich durch Niederlagen geschwächt, im Nachdenken und Meditieren mit Freunden, Gelehrten und jungen Menschen seinen eigentlichen Wirkungsraum im geistigen Reich fand. Seine letzten Lebensjahre dienen vor allem der Philosophie und der Theologie, die für ihn selbstverständlich zusammengehören – allerdings nicht in hierarchischer Ordnung, sondern als Freunde.

Die beiden Bücher vom Globusspiel sind wohl entstanden nach Aufzeichnungen von Gesprächen mit jungen bayrischen Fürsten; es sind Ausarbeitungen von dem, worüber man sich unterhalten hat. Darin gibt es wohl auch gewisse Reste von tatsächlich so gesagten Sätzen, Behauptungen und Fragen; der Stil macht es an Ort und Stelle wahrscheinlich. Man hat zuerst gespielt und danach über den Lehrgehalt nachgedacht. Der Aufstieg in das Reich des nicht mehr Vorstellbaren, nur durch Symbol anschaulich zu Machenden, ist verblüffend schnell. Also muß man sich beim Lesen Zeit lassen! Beharrliche Geduld ist nötig, aber nicht allein ausreichend. Der Umgang mit Unvorstellbarem, wie er heute z.B. in der naturwissenschaftlichen Forschung selbstverständlich ist, hat sehr wenig zu tun mit den Gedankenspielen, die zu neuen Aussichten auf das unbegreifliche Eine hinführen wollen.

Das Wort Spiel hat recht verschiedene Bedeutungen, deshalb ist es wichtig klarzustellen, worum es sich bei dem Globusspiel handelt. 1. Es ist ein Spiel um des Spielens willen, es dient nicht zum Gelderwerb oder als Mittel zur Beeinflussung von Leuten, die man auf seine Seite ziehen möchte, deren Charakter man dabei unauffällig prüfen will, damit man sie beherrschen kann. 2. Das Spiel um seiner selbst willen bringt dem Teilnehmer Freude, Vergnügen und psychische Entlastung; man fühlt sich frei. 3. Freiheit gehört zum

Spiele: Jedes Spiel hat zwar seine Regeln, doch geben sie nur den Rahmen für verschiedenes Verhalten der Spieler, die zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten wählen können. 4. Aber auch äußere Umstände können Chancen eines Spielers verändern. Man hat mit Überraschungen zu rechnen. Ein Spiel, bei dem man nach genauer Untersuchung mit Sicherheit zum Ziel kommt, wenn man es richtig macht, ist eigentlich kein Spiel, sondern eher eine mathematische Aufgabe. Deren Wert ist nicht gering, wenn sie lösbar ist; er hat aber keine Beziehungen zur Person dessen, der sie gelöst hat, sondern zu seiner Bildung.

Es gibt eine innerliche Verbindung vom freien Spielen und der Erkenntnis geistigen Lebens als solchem: Weltanschauung und Aufblick zu Gott. Nikolaus sagt (n. 31), daß er ein Weisheitsspiel erfinden wollte. Wissenschaftliche Forschung unterscheidet sich notwendig von Weisheit, sowohl durch ihr Ziel wie durch die Arbeitsmethode. Natürlich kann der Forscher auch weise geworden sein; das betrifft aber nicht unmittelbar sein Forschen. Weisheit ist Eigenschaft der Person, sie leitet deren freie Entscheidungen und hilft, hinauszuschauen über das anvisierte Forschungsziel und seinen Wert für das Ganze zu beurteilen.

Eine Erfindung wie die des Globusspiels setzt gewisse Kenntnisse und handwerkliches Wissen voraus, gleich ob man selber das Spielzeug anfertigt oder einen Handwerker mit der Herstellung beauftragt. Entscheidend ist die Idee einer Holzkugel, die wegen ihrer halbkugeligen Höhlung in der Kugel niemals geradeaus rollen kann; der Unsicherheitsfaktor ist ihr eingebaut! Das Spiel ist eine angenehme Beschäftigung zusammen mit Freunden, man kann viel Spaß dabei haben. Man lacht und übt sich auch im Ausgelacht-Werden, d. h. dabei mitzulachen, wenn der Globus beim Wurf ganz anderswo landet als erwünscht oder plötzlich umkippt. Man kann auch lernen, sich den Unsicherheitsfaktor in der eigenen Person bewußt zu machen und ihn zu akzeptieren. So wie beim Spiel läßt er sich auch bei der Person durch Geduld und Übung verringern.

Wenn man über die Worte zur Bezeichnung von »Geistigem« nachsinnt, ist die Verbindung von Leib und Seele handgreiflich zu fassen. Die Worte kommen aus dem Bereich des Wahrnehmbaren und bezeichnen doch nicht-sinnlich-Wahrnehmbares: Begriff, hohe

Verantwortung, tiefe Schuld, Hauch des Geistes... Das ist selbstverständlich, wie ist das aber möglich? Es gibt Ähnlichkeiten zwischen Qualitäten von sinnlich Wahrnehmbaren und geistigen ›Dingen‹: Die Bedeutung von Dingen ist so wenig bestimmt, daß dieses Wort für alles gebraucht werden kann, das irgendetwas ist, womit wir irgendwie zu tun haben. So kann auch die Qualität von geistigen Dingen den leiblichen Dingen entsprechend bezeichnet werden; die Seinsweise eines Gegenstandes ist in der lebendigen Sprache weniger wichtig als die Eigenschaft eines Gegenstandes, zu dem man eine Beziehung hat: Der Ofen ist so schön warm; das Herz ist warm; eiskalte Berechnung; ein warmherziger Mensch.

Von hier aus können wir leichter an die runden Dinge (Ball, Reifen, Globus, eine runde Sache...) herankommen und an die Frage nach »Rundheit«. Sehr selten scheint etwas ganz rund zu sein; es gibt ein Mehr oder Weniger dieser Qualität. Demgegenüber hebt die Rundheit sich selbst als maßgebende Form ab. – Sind wir da nicht schon den platonischen Ideen sehr nahe? Das ist vorsichtig zu prüfen. Im weiten Sinne gehört Nikolaus zu den vom »Platonismus« stark beeinflussten mittelalterlichen Philosophen; er kannte einige Werke Platons und hat auch die neuplatonischen Lehren teils in Übersetzung, teils mittelbar kennengelernt. Er gehörte niemals einer Schule an, hatte auch selber keine »Schüler« und keine direkten geistigen Erben seiner Untersuchungen und Entdeckungen. Seine Freunde und Diskussionspartner hatten Hochachtung vor ihm, manche Gegner haben ihn mißverstanden. Er war einzigartig in seiner Weise des Nachdenkens. Seine »Gespräche« sind als solche sicher von Platon angeregt; sie haben auch insofern eine Ähnlichkeit mit diesen, als sie nicht auf ein System ausgerichtet sind. Aber im Globusspiel ist die Richtung auf gewisse Ergebnisse, welche die jungen Leute behalten sollten, durchaus erkennbar. Es entsteht aber kein fertiges System, man bleibt auf dem Wege zu einem fernen Ziel.

Augustinus hat die »Ideen« als »Gedanken Gottes« bezeichnet. Nikolaus hat das nicht wörtlich übernommen, weil Gedanken etwas Menschliches sind; bei Gott, dem Schöpfer der Welt, muß das anders sein, er hat keine Gedanken, wie wir sie ausdenken. Also wird dafür etwas Höheres erwählt (conceptus), aber auch das ist kein zureichender Name. Es handelt sich immer um ein Gleichnis oder

Bild. – Die »Rundheit« ist im Unterschied zu dem Rundsein eines Dinges nichts Konkretes, jedoch kein bloßes Denkgebilde, sondern ein Begriff mit dem Anspruch, etwas von der Struktur der Welt zu begreifen. Welt bedeutet: das ganze Universum! Noch schwieriger sind dann die Begriffe, bei denen die Immanenz des Schöpfers in der Schöpfung durch das Insein des Seienden in der Seiendheit und der Seiendheit im Seienden (Beginn des 2. Buches) erläutert wird. Man sollte es zuerst so aufnehmen wie Albrecht; die Eigenart der Relationen im nichtkörperlichen Bereich zeigt sich als Rätselbild.

Die Einheitslehre des späten Platon und des Neuplatonismus hat die Ideen verwandelt. Doch diese Umwandlung ging nicht einfach in die Spekulationen von Nikolaus über. Als gläubiger Christ sieht er eine sehr große Nähe der maßgebenden Wesensformen zum absoluten Ursprung, dem dreieinigen Gott, dem Schöpfer, und zugleich damit die Teilhabe der Dinge an ihnen durch die wechselseitige Verbindung des Seienden und der Seiendheit als »Insein«. Das ist wahrhaftig ein Rätselbild, da es dem anschaulich Wahrnehmbaren widerspricht! Die Vernunft des Menschen kann aber über das sinnlich Anschauliche hinauf steigen. Der absolute Ursprung ist und bleibt unbegreiflich; jeder Versuch, ihn begrifflich zu fassen, führt in die Irre. Aber Mutmaßungen, die verbesserungsfähig sind und als solche die eigene Beschränktheit anerkennen, sind hilfreich. Beschreibungen treten anstelle von System und Definition.

An solchen Stellen ändert sich der Stil. Die Sätze werden sehr lang. In einem Gespräch ist Derartiges nicht zu erwarten. Das verschlungene Gebilde mit vielen unterschiedlichen Nebensätzen ist ein Bild der lebendigen Bewegungen im geistigen Bereich. Diese Bewegungen bewirken Verbindungen, ohne die Besonderheit jeder Person aufzulösen! Das einzelne Geschöpf hat seinen Lebensraum; je nach seiner Kraft und seinem Wunsche mehr kennenzulernen, öffnet sich ihm so etwas wie ein Fenster. – Lange, verschlungene Sätze erfaßt man nicht durch einmaliges Durchlesen oder Zuhören. Es bleibt nichts übrig, als den Weg durch den anscheinenden Irrgarten langsam und sehr aufmerksam zu gehen. Der Unterschied zwischen der lateinischen und der deutschen Sprache ist u. a. in der Grammatik spürbar. Die »wortgetreue« Übersetzung muß manchmal die Form ein wenig verändern; da es dem Leser um Wahrheit geht

und erst in zweiter Linie um eine literarisch gelungene Übersetzung, soll er die verflochtenen Relationen nach Möglichkeit in der deutschen Fassung wiederfinden.

Rätselbilder kann man als Zeugnisse für etwas Unbegreifliches, all unsere Vorstellungen weit Übertreffendes gebrauchen. Das Wort »enigma« benutzt Nikolaus gelegentlich selbst, aber dies Hilfsmittel für die am Rande ihrer Kraft ins Dunkle schauende Vernunft finden wir vielfältig. Bei dem »Weisheitsspiel« mit dem Globus beginnt es sehr konkret und anschaulich, bei dem Schlußgespräch im 2. Buch endet es mit dem »Wert« und dem Geld, der Münze und dem Münzherrn und dem sachverständigen Wechsler.

Seinerzeit, als die Einleitung zur deutschen Übersetzung geschrieben werden sollte, hatte der Herausgeber Ernst Hoffmann dazu geraten, die Eigenart des cusanischen Denkens als ängstliche Philosophie zu erläutern. Der Apostel Paulus hat (I Cor 13,12) das Wort gebraucht, um den Unterschied zwischen dem Ahnen des glaubend Vertrauenden und der Gottesschau nach der Auferstehung zu beschreiben; es kann der ängstlichen Philosophie als Leitwort dienen, obwohl die Metaphysik als solche diesseits der Grenze bleibt und auch keine Vision eines begnadeten Glaubenden in die Argumentation einbeziehen kann. Die Philosophie bemüht sich von unten her um den Aufstieg in Richtung auf das Ziel; man kommt nicht heran, nur an den Grenzwert unseres Denkvermögens und damit an eine Potentialität, die scharf unterschieden bleibt von der absoluten Wirklichkeit des Schöpfers. (Vgl. die Regel der *Docta ignorantia*, die unten an dem Beispiel der endlichen Linie erläutert wird). Das Schauen »von Angesicht zu Angesicht« kann nur das Geschenk Gottes für die Erlösten sein.

Die Grenze unseres Denkvermögens, an der wir die Seinsweise der Potentialität in uns erkennen, ermöglicht es dann, die Immanenz des Ewigen zu denken, ohne seine absolute Transzendenz zu verleugnen. Daraus ergibt sich die permanente Bewegung der vernünftigen Seele in Richtung auf das ersehnte Ziel. – Metaphysik will Wissenschaft vom Absoluten sein, ihr Ziel ist die Wahrheit des Ganzen. Sie scheut sich nicht vor dem unmöglichen Unterfangen, das Unendliche im Endlichen zu ergreifen. Vom rational Erfassten steigt sie auf zu dem, was sich nicht mehr definieren läßt. Sie wagt,

wie Nikolaus es ausdrückt, im Nichtwissen zu wissen, unberührender Weise zu berühren; d.h. Aufstieg als Übersteigen von Affirmation und Negation. Nikolaus gebraucht auch das Bild des sog. Dionysius Areopagita von der Dunkelheit des übergroßen Lichtes. Was über den Gegensätzen steht, kann nicht begriffen werden. Nikolaus geht weiter; er kann von der Immanenz des Unendlichen im Endlichen sprechen, weil er die Transzendenz als absolute Macht erkennt – nicht *wie* sie ist, sondern *daß* in ihr alles umfassen ist.

Die Stufenordnung der Seinsweisen, vom bloßen Werdenkönnen an, läßt das einzelne Seiende als teilhabendes Glied einer Reihe sehen, die all seine Möglichkeiten enthält. Um zum Ursprung aufzusteigen, müßte man die Potentialität ganz ausmessen. Das führt zu immer anderen Bildern. Ein Beispiel dazu aus dem 1. Buch *De docta ignorantia* (belehrtes Nichtwissen) c. 13 n. 36,4f.: »Um das zu zeigen, müssen wir bei den endlichen Linien sehen, was in der Potenz der endlichen Linie ist.« Sie kann eine größere oder geringere Länge haben und gerader oder gekrümmter sein. Die unendliche Linie aber wird die größte und die kleinste Linie haben und gerade und krumm zugleich sein. Da überschreiten wir den Bereich der Mathematik: Die aktuell unendliche Linie ist die Identität von Punkt, Linie, Kreis und Kugel, die aus der Bewegung entfaltet werden in die Dimensionen des Raumes.

Änigmatische Philosophie ist Aufstieg in Richtung auf die Wahrheit durch Bilder. Das Bild ist nicht selbst das, was wir schauen wollen, obwohl im Bilde etwas von dem geistig Schaubaren vermittelt wird; es ist wie der Stock, auf den man sich beim Sprung über den Graben stützt und ihn hinter sich fallen läßt (n. 88,13). Die Bilder sind am Grenzrand, sie geben jeweils eine Perspektive. Die »unendliche Linie« ist Bild, ihre Unendlichkeit ist eine Fiktion. Von der Zeit aus sehen wir die Ewigkeit als ihren Ursprung im Bilde unendlicher Dauer; daß es aber in der Ewigkeit keine Aufeinanderfolge gibt, sondern das »ganz zugleich«, ist positiv überhaupt nicht denkbar. Trotzdem ist gerade diese Benennung der Ewigkeit ein Versuch, *das zu beschreiben*, was ganz vollendetes Sein ist; der *rationale* Gehalt solcher Aussage bleibt negativ: Dies kann in unserer Welt nicht sein. Aber bei Gott? Dahin geht das Verlangen. –

Ist nun gesagt, was das »Globusspiel« zum Weisheitsspiel macht?

Es ist wichtig, neben der Geduld und Gelassenheit und dem Mut zur Fröhlichkeit trotz äußerer Schwäche auch den Gewinn an Einsicht zu betonen. Einsicht erkennt, was in sich wertvoll ist und insofern immerwährende Dauer hat, wenn auch seine irdische Existenz begrenzt ist. Solcher Wert ist also unabhängig von den vergänglichen Trägern, er bleibt bestehen im geistigen Bereich als einzigartige Qualität im Universum. Für den Weisen ist seine Einsicht immer verbunden mit dem Ganzen, obwohl er nicht die Erkenntnis des Ganzen hat. Er weiß von sich, seinen Verwandten und Freunden, den Menschen überhaupt als Teilhabern an der lebendigen großen Welt: Es bestehen zwischen den Bewohnern der Erde Beziehungen, die wir nicht als solche erkennen und von denen wir kaum etwas ahnen.

Die Erkenntnis einer Zusammengehörigkeit wird langsam ermöglicht durch die Einsicht in die Verflochtenheit von allem. Der Wunsch des Kennenlernens kann zu der Einsicht führen, daß wir Glieder eines Ganzen sind, die miteinander auskommen müssen. Einsicht allein ist aber nicht mächtig; darum ist gemeinsames Nachdenken die Vorstufe zu gemeinsamen Unternehmungen, die Frieden und Wohlstand verwirklichen sollen. Damals wie heute war der Erfolg durch menschliches Versagen gefährdet; das hat Nikolaus oft erfahren müssen. Ohne festen Glauben und Vertrauen auf Gott hätte er nicht durchhalten können.

NIKOLAUS VON KUES
DIALOGUS DE LUDO GLOBI
GESPRÄCH ÜBER DAS GLOBUSSPIEL

DIALOGUS DE LUDO GLOBI
(LIBER PRIMUS)

Interlocutores:

Nicolaus Cardinalis tituli Sancti Petri ad vincula
et Ioannes Dux Baiohariae

IOANNES: Cum te videam ad sedem retractum, forte fatigatum ex 5
ludo globi, tecum si gratum viderem de hoc ludo conferrem.

CARDINALIS: Gratissimum.

IOANNES: Admiramur omnes hunc novum iucundumque ludum,
forte quia in ipso est alicuius altae speculationis figuratio, quam 10
rogamus explanari.

CARDINALIS: Non male movemini, habent enim aliquae scientiae 2
instrumenta et ludos, arithmetica rhythmimachiam, musica mo-
nochordum. Nec ludus scacorum caret mysterio moralium. Nullum
enim puto honestum ludum penitus disciplina vacuum. Hoc enim
tam iucundum globi exercitium nobis non parvam puto repraesentare 5
philosophiam.

IOANNES: Aliquid igitur rogamus dicit!

CARDINALIS: Timeo subintrare laborem, quem magnum video et
prius longa meditatione depurandum.

IOANNES: Non cuncta profundari petimus, sed paucis nobis sa- 10
tisfacies. |

fol. 152^r CARDINALIS: Iuventus quamvis avida et fervens cito tamen satu- 3
ratur. Faciam igitur et seminabo in nobiles mentibus vestris ali-
qua scientiarum semina, quae, si intra vos receperitis et custo-
dieritis, magnae discretionis circa suiipsius desideratissimam noti-
tiam lucis fructum generabunt. Primum igitur attente considerabis 5
globum et eius motum, quoniam ex intelligentia procedunt. Nulla
enim bestia globum et eius motum ad terminum producit. Haec